

Theunissen Vico 2013 Sozialraum

Zusammengefasst

- Empowerment-Konzept und Lebenswelt bezogen
- Keine Übertragung des Konzeptes der Sozialraumorientierung aus der Kinder und Jugendhilfe auf die Behindertenhilfe sondern auf der Grundlage einer kritischen Reflexion und zielgruppenbezogene Aufarbeitung mit der lebensweltbezogenen Behindertenarbeit.
- Sozialraumorientierung findet sich in der Gemeinwesenarbeit und der Fallarbeit und in der Stadtsoziologie.
- „School of Chicago“ = Betroffene in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung aufzusuchen. Erlebnisse und Erfahrungen aus erster Hand zu holen.
- Stärken und Ressourcen von Gemeinden
- Essener Sozialraumkonzept will mit Hilfe von fünf Kernaussagen der personenbezogenen Ansatz mit einer sozialökologischen Perspektive in Verbindung bringen. Das bedeutet den Fall im Feld in Beziehung zu anderen Inhalten bringen.
 - Orientiert wird sich an den Bedürfnissen und Willen einzelner Menschen (**1. Kernaussage**)
 - Aktivierende Arbeit wird vor einer Betreuung gesehen (**2. Kernaussage**)
 - Es wird bei den Bedürfnissen, Interessen und Wünschen eines Menschen begonnen und nicht am Raum.
 - Es gibt einen markanten Unterschied ob man seinen Blick von Institutionen aus zum Gemeinwesen hin orientiert [**Top-Down**] oder ob der Blick von den Familien oder Menschen und Gemeinden ausgeht bei welchen die Verantwortung liegt und bleibt. [**Bottom-Up**]
 - → **Der Mensch oder Gruppe soll entscheiden wie er/sie leben möchte und darauf sollen die Bedingungen zugeschnitten werden.**
 - Der Mensch soll in seinen sozialen Raum eingebunden sein und seine Ressourcen (Nachbarschaft, Cafés etc.) sollen berücksichtigt werden (**3. Kernaussage**)
 - Konzept soll sich mit der Entfaltung oder Beschränkung sozialen und kulturellen Beteiligungs- und Interaktionskultur stehen. Alle Aktivitäten sollen Zielgruppen und bereichsübergreifend angelegt sein (**4. Kernaussage**)
 - Kooperation, Vernetzung und Integration der Akteure sollen gefördert werden (Soz. Dienste, Fachkräfte, Ehrenamtliche etc.) (**5. Kernaussage**)
- Sozialraumorientierung suggeriert häufig eine infrastrukturelle Vorstellung anders bei der Lebensweltorientierung hier ist der Denkansatz nicht auf das Individuum gerichtet sondern auf einen geografischen und administrativen Bezug dessen Grundlage als Infrastruktur betrachtet wird.
- Soziale Arbeit hingegen sieht die Sozialraumorientierung sowie ein infrastrukturelles Gebiet (Stadtteil) als zusammengehörend welche aber nicht identisch sind.
- Sozialraum sollen auch Inhalte erfasst werden (Soziale Beziehungen) sowie die Art und Weise wie Menschen sich selbst einen Lebensraum aneignen und diesen gestalten und nutzen. Netzwerkanalysen zeigen, dass Lebensräume, soziale Netzwerke auch von großer Bedeutung sein können wenn diese außerhalb vom vertrauten Wohnviertel liegen.
 - Selbstbestimmte Lebenswelten welche sich räumlich ausdifferenzieren können.
- **Das Interesse der Behindertenhilfe sollte dem konkreten Wohnumfeld, Quartier sowie kleinen überschaubaren Gemeinden liegen. Gerade hier kann es zu täglichen und regelmäßigen Kontakten kommen (Einkaufen, Besuch beim Bäcker etc.).**

Kommentiert [MS1]: Partizipation und Mitbestimmung für die Eigene Lebenswelt.

Kommentiert [MS2]: Dienen als Unterstützungsfunktionen für Adressaten. Dienen ebenfalls als Netzwerke (informell) da beim Einkaufen soz. Kontakt stattfindet.

- KRITIK: Dieser Blick auf den Sozialraum (Mehrgenerationenhäuser/wohnen, Nachbarschaftshäuser) wird immer attraktiver für (kommunal)politisches Interesse. Durch geschickte Finanzierung/Budgetierung werden häufig ansässige Träger welche sich kostengünstig auf dem Markt anbieten Haushalte zu deckeln bzw. zu entlasten. Hier erscheint der Eindruck, dass Menschen selbst für ihr Schicksal verantwortlich seien und die Sozialraumorientierung instrumentalisiert wird da die Stärkung von Eigenverantwortung auf die Bürger ausgelagert wird.
- Vertragspartner sind im Rahmen eine Sozialraumbudgetierung Leistungsanbieter und Kostenträger, hier müssen vier Aspekte kritisch gesehen werden.
 - (1) Bildung von Bemessungsgrundlagen für Sozialraumbudget
 - Es fehlen einheitliche Kriterien wie etwas zwischen der Einzelperson und einem Raum finanziert werden soll.
 - (2) Vergabe von Budgets
 - Gefahr von Trägerexklusivität und Wettbewerbsverzerrung könnte kleinere Dienstleistungsanbieter benachteiligen.
 - Es muss auf die Angebotsvielfalt geachtet werden.
 - (3) Unpräzise Formulierung praktischer Bedingungen für eine Umsetzung der Sozialraumkonzeption.
 - Barrierefreiheit, Einkaufsmöglichkeiten etc.
 - (4) Unzureichende Partizipation von Betroffenen
 - Wahl und Wunschrecht berücksichtigen
 - Besonders der vierte Aspekt zieht den Blick auf die Stimme und die Situation von Betroffenen. Dies ist ein Grundanliegen der lebensweltbezogenen Sozialen Arbeit.
- In Verbindung mit der Behindertenhilfe hat dieser vierte Aspekt eine zentrale Bedeutung. Das eigene Leben zu leben, kann einen niemand abnehmen und dies sollte auch nicht versucht werden. Dies muss man sich zunächst eingestehen! Die eigene Wohnung spielt hier eine zentrale Rolle. Sie ist der Ort des privaten Lebens in welchem man sich vom öffentlichen Leben abgrenzt, sie ist zum einen Schutz und Lebensmittelpunkt und ist entscheidend für einen gelingenden Alltag.
- Gerade in der Behindertenhilfe gerät die Sozialraumorientierung besonders die infrastrukturellen und räumlichen Aspekte zu sehr in den Fokus. Dadurch geraten die persönlichen Lebensstile und die Bedeutung für die Gestaltbarkeit und Pflege einer eigenen Lebenswelt in den Hintergrund.
- Im Blick muss das Zusammenwirken von Selbstbestimmung, Partizipation, Inklusion und Lebensqualität → gelingt dies, haben wir eine enge Verschränkung der lebensweltbezogenen Behindertenarbeit mit der Sozialraumorientierung.
 - 1. Persönliche Lebensgestaltung und Verwirklichung sowie die erfahrene Wirklichkeit eines behinderten Menschen muss verstanden werden. (Blick auf das positive richten, nicht nur das negative)
 - 2. Die Wirklichkeitskonstruktion darf nicht losgelöst von Lebensbedingungen betrachtet werden.
 - 3. Die Alltäglichkeit durch Alltagserfahrungen müssen reflektiert werden in welchen das erleben sich abspielt
 - 4. Sozioökologische Sicht, der gegenseitigen Anpassung zwischen aktiven und entwickelnden Menschen.
- → Alle Maßnahmen in der Behindertenhilfe in welchen Standards und Lebenswelten vorgesetzt werden sind als verfehlt zu betrachten! Menschen mit und ohne Behinderungen in ihrem Sozialraum aufsuchen, Lebenswelten als subjektive Wirklichkeitskonstruktionen

Kommentiert [MS3]: Partizipation als wichtiger Bestandteil. Der Adressat in seiner Situation dient als Experte seiner Lebenswelt und muss zur Mitgestaltung herangezogen werden.

Kommentiert [MS4]: Umdenken der Fachkräfte muss stattfinden. Nicht die Fachkräfte wissen was gut und richtig ist, sondern der Adressat.

betrachten und den sozio-kulturellen Lebensraum und Alltag von gegebenen und veränderbaren Strukturen verstehen um ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

- Bei der individuellen Hilfeplanung müssen Adressaten beteiligt werden, dabei macht es den Unterschied ob sie nur beteiligt werden oder selbst mitentscheiden können.
„Personenzentrierung“. Nach der BRK wären hier die Adressaten selbst die Verhandlungspartner mit den Kostenträgern und Leistungserbringer. Persönliches Budget!
 - Bisher geschieht dies wenig und diese Aspekte werden in der Sozialraumdebatte übergangen. Fachkräfte, Träger etc. müssen sich mit diesem Thema auseinandersetzen und das Problem der Macht bzw. des Erhalts von Macht thematisieren.

Handlungsebenen die mit der BRK konform gehen	
Subjektzentrierte Ebene	Lebensraumbezogene Ebene
<ul style="list-style-type: none"> • Personenspezifische Interessen wie Wünsche, Bedürfnisse, Stärken, Lernprogramme was über eine Finanzierung des PB erfolgen kann. • Teilhabeorientierung und Brücke zur Handlungsebene „Lebensraumbezogene Ebene“ • Als Unterstützung können soziale Dienstleister, private Anbieter, Vereine und Organisationen etc. herangezogen werden. (Hier wird deutlich, dass es keine isolierte Hilfeanbieter sein müssen). • Zentral ist die Personenzentrierte Planung in Verbindung mit einer Netzwerkanalyse und einem Ressourcenassessment welche dem Adressaten eine Regiekompetenz zuschreiben und ihn als Experten seiner Situation betrachtet. • Dies wird in einem moderierte Gespräch erörtert. • Mix von professioneller und informeller Unterstützung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt öffentliche Plätze, Einrichtungen, Wohnviertel, Nachbarschaften und Interaktionen im sozio-kulturellen Feld in den Blick. • Förderung von Empowerment, gesellschaftliche Partizipation und Inklusion. • Soziale Raum tritt als Aktions- Lern und Entwicklungsraum in Erscheinung mit präventiven Aspekten (Benachteiligung, Vereinsamung etc.) • Soll mehr Sicherheit und Lebensqualität bieten. <ul style="list-style-type: none"> • Aktivierungs- und Unterstützungsfunktion von Partizipation. • Ein Sozialraum Team koordiniert dies und überprüft die Lebenssituationen. <ul style="list-style-type: none"> • Partizipation als Instrument von Empowerment • Die Top-Down Falle muss berücksichtigt werden! Menschen müssen gefragt werden! (Bottom up)

Schluss:

Dieses Konzept kann nur erfolgreich sein, wenn die Politik (kommunale) und Verwaltung vom herkömmlichen Verwaltungshandeln verabschieden und bereit sind Macht abzugeben. Weg vom aktivierenden Staat, hin zu einem ermöglichenden Staat!

Frage: Inwieweit besteht ein Interessier der Kostenträger dies zu bewerkstelligen (gerade in der Behindertenhilfe). Oft werden Kosten dementsprechend genehmigt, wenn ein Nutzen/Erfolg vorhanden ist (siehe Jugendhilfe) ein „ausprobieren“ wird häufig kritisch betrachtet.